

9./X. 1915

Gebet der Großmutter.

Mir schreibt er kaum.
 Ich habe in seinem Leben nicht Raum
 Noch Platz im Gedenken.
 In seinem Innern
 Ist alles nur Mutter und Frau und Kind.
 Wir Mütter der Mütter sind viel zu weit
 Im Blute bereits entfernt.
 Seine gehegten Gedanken sind
 Kurzatmig und haben wohl umgelernt
 Mitten in solchem Streit.

Mein Gott, ich bete um keinen Brief.
 Ich weiß ja doch, was er schreibt,
 Wenn's ihn nicht selber treibt.
 Wir alten Mütter, wir schauen tief
 In die verstellte Schrift.
 Und dann: was draußen sein Leben triffst
 Erzählt mir der Sohn.
 Kaum laufen kann er in seinem Kleid,
 Aber er weiß mit dem Vater Bescheid
 Und stolz ist er schon,
 Als begriffen er auch den Sinn der Schlacht,
 Die mich schlaflos im Bette beben macht,
 Nacht für Nacht.

Doch wenn mich der Bote vergessen soll,
 Herr sieh:
 Mein Herz ist von einem Gebete voll:
 Trotz meines Herzens angstvoller Gier
 Laß nie,
 Bevor er nicht wieder im Türrahmen steht,
 Nachricht von ihm zu mir.
 Dies ist mein abendliches Gebet.
 Und wenn ich Wochen und Monde nicht schließ;
 Ich will keinen Brief.
 Aber dann will ich auch nicht den einen,
 Wie schon so viele zur Heimat kamen,
 Und den ich lesen muß, um zu weinen.

Mario P a s s a r g e.